

## «Das Gnadenjahr des HERRN»

Pfrn. Dr. Caroline Schröder Field  
 Basler Münster

1. Januar 2026 – Neujahr

Lukas 4,16-21

*«Und er kam nach Nazareth, wo er aufgewachsen war, und ging, wie er es gewohnt war, am Sabbat in die Synagoge und stand auf, um vorzulesen. Und man reichte ihm das Buch des Propheten Jesaja. Und als er das Buch auftrat, fand er die Stelle, wo geschrieben steht:*

*'Der Geist des Herrn ruht auf mir,  
 weil er mich gesalbt hat,  
 Armen das Evangelium zu verkündigen.  
 Er hat mich gesandt,  
 Gefangenen Freiheit  
 und Blinden das Augenlicht zu verkündigen,  
 Geknechtete in die Freiheit zu entlassen,  
 zu verkünden ein Gnadenjahr des HERRN.'*

*Und er tat das Buch zu, gab es dem Diener zurück und setzte sich. Und aller Augen in der Synagoge waren auf ihn gerichtet. Da begann er zu ihnen zu sprechen: Heute ist dieses Schriftwort erfüllt – ihr habt es gehört.»*

Wir hören am Neujahrsmorgen Jesu Kurzpredigt in Nazareth. Dort ist er aufgewachsen. Hier kannten ihn alle. Er war einer von ihnen. Dass man ihm an diesem Sabbat die Schriftrolle reichte, um daraus vorzulesen, war ganz normal. Nichts Aussergewöhnliches. Jeder erwachsene Mann durfte das. Aussergewöhnlich war seine Predigt. Eine denkbar kurze Predigt. «Heute ist dieses Schriftwort erfüllt. Ihr habt es gehört.»

Klar, dass sich die Leute wundern. Hätte Jesus danach nichts mehr gesagt, wäre es vielleicht gutgegangen. Hätte er es bei diesen zwei kurzen Sätzen gelassen: «Heute ist dieses Schriftwort erfüllt. Ihr habt es gehört.», dann hätten sie sich wohl einfach weiterhin gewundert, aber sie wären nicht zornig geworden und hätten am Ende nicht versucht, Jesus von einer Klippe zu stossen. Manchmal ist es gar nicht gut, wenn eine Predigt länger wird. Manchmal ist es besser sich kurz zu halten, auch wenn sich die Leute dann wundern und mit ihren unbeantworteten Fragen nach Hause gehen.

Jesus wurde an dem besagten Sabbat in Nazareth aber noch etwas ausführlicher. Als er merkte, dass sich die Leute wunderten, ergänzte er seine Kurzpredigt, und dann kam es zu Ausschreitungen.

Nun, ich habe Euch neugierig gemacht. Lest die Geschichte nach im Lukas-evangelium, Kapitel 4, Verse, 14-30. Der Predigttext für den heutigen Neujahrstag geht aber nur bis Vers 21. Die ganze Dramatik, mit der die Menschen aus Nazareth Jesus aus der Synagoge verstiessen, soll uns heute erspart bleiben. Hingegen werden wir, genauso wie die Leute aus Nazareth, mit dem ungeheuren Anspruch konfrontiert, der in Jesu Kurzpredigt liegt: «Heute ist dieses Schriftwort erfüllt.»

Das heisst nämlich nichts anderes, als dass Jesus das Gnadenjahr des Herrn proklamiert: nicht am St. Nimmerleinstag, sondern hier und jetzt geschieht, was der Prophet Jesaja Jahrhunderte zuvor als Gottes eigene Verheissung in die Welt

gesetzt hatte: Gefangene werden frei, Blinde sehend, die Zeit ist gekommen. Sie ist da. Ich bin da. Sagt Jesus.

Die kirchlichen Gremien, die sich überlegen, worüber sonntags gepredigt werden soll, werden sich wohl etwas dabei gedacht haben, unseren Text am Neujahrs-morgen nur zur Hälfte lesen zu lassen. Der springende Punkt, werden sie gedacht haben, ist doch genau dies: das neue Kalenderjahr soll ein Gnadenjahr sein. Nicht anders sollen wir in die vor uns liegende Zeit fortschreiten als in der Gewissheit, dass auch dieses Jahr von Jesu Gekommensein durchdrungen ist.

«Jesus ist kommen, nun springen die Bande! Stricke des Todes, die reissen entzwei.» (RG 405,2)

Jesus greift mit dem Propheten Jesaja das Konzept des Gnadenjahres auf. Was ist ein Gnadenjahr? Jetzt müssen wir etwas ausholen. Das Gnadenjahr geht zurück auf das Sabbatgebot: «Sechs Tage sollst du arbeiten, der siebte Tag aber ist ein Sabbat für den HERRN, deinen Gott. Da darfst du keinerlei Arbeit tun, weder du selbst noch dein Sohn oder deine Tochter oder dein Knecht oder deine Magd oder dein Rind oder dein Esel oder all dein Vieh oder der Fremde bei dir, damit sie alle ruhen können wie du.» (vgl. 5.Mose 5,13f.) Schon das Sabbatgebot hat eine soziale Seite: die Ruhe von der Arbeit wird auf alle Menschen ausgeweitet, die im selben Haushalt leben. Es ist ein fremdenfreundliches Gebot und ermöglicht sogar den Nutztieren, dem Ochsen und dem Esel, eine Verschnaufpause. Der Sabbat ist die zuverlässig wiederkehrende Erholungszeit für Mensch und Tier. Der siebte Tag ist der Tag allgemeiner Regeneration. Das Leben soll sich wieder erholen von aller Mühsal. Der Gott, an den Israel sich gebunden weiss, ist einer, der allem Leben eine Pause gönnt. Das Leben soll nicht nur harte Plackerei sein. Das Leben ist zweckfreies die Seele-baumeln Lassen. Zur Ruhe kommen. Vor Gott, mit den Mitmenschen und mitsamt der Schöpfung. So ist es gemeint.

Allein das ist ja schon etwas sehr Schönes. Es klingt viel heiterer als das puritanische Gebot «Du sollst den Feiertag heiligen». Aber es kommt noch besser. So wie alle sieben Tage der Sabbat wiederkehrt, so kehrt auch alle sieben Jahre eine andere, grosse Verschnaufpause wieder. Nämlich die Verschnaufpause für den Acker, für die vom Menschen aufgerissene, genutzte und bebaute Erde. «Sechs Jahre sollst du dein Feld besäen», heisst es im dritten Buch Mose (Kapitel 25). «Im siebten Jahr aber soll das Land einen Sabbat, ein Ruhejahr, haben.» Da soll es nicht beackert und besät werden, und auch der Weinberg soll nicht beschnitten werden. Es ist, als sollen nicht nur Mensch und Tier die Seele baumeln lassen, sondern auch das Land, die Erde. Auch sie soll sich immer wieder erholen dürfen. Nichts, was Gott geschaffen hat, ist nur dazu da «genutzt» zu werden. Alles, was Gott geschaffen hat, ist mehr als bloss Mittel zum Zweck. Am Sabbat, im Sabbatjahr wird alles, was lebt und alles, was Leben trägt und ermöglicht, wieder als Gottes Schöpfung erkennbar.

Aber es kommt noch besser: Alle siebenmal sieben Jahre gibt es ein ganz besonderes Sabbatjahr. Im fünfzigsten Jahr soll eine Freilassung ausgerufen werden im Land für all seine Bewohnerinnen und Bewohner. Jeder soll wieder zu seinem Besitz kommen und jede, die sich irgendwo verdingen musste, soll wieder in ihre Familie zurückkehren. Das Jubeljahr, wie es heisst, ist das Jahr eines grossen Schuldenerlasses. Es ist das Jahr, in dem das, verloren ging, wiederhergestellt wird. Eine gnadenlose und unbegrenzte Verschuldung von

Menschen anderen Menschen gegenüber ist nicht gewollt. Jede Knechtschaft muss ein Ende haben. Auch darf das Land nicht für immer verkauft werden, denn der wahre und einzige Eigentümer des Landes ist Gott. Wir können auch sagen: diejenigen, die ein Stück Land besitzen, besitzen es nicht wirklich, sondern alle vermeintlichen Besitzer sind nur Gäste auf Erden. Alles, was wir Besitz nennen, ist nur geliehen. «Wir haben die Erde nicht von unseren Eltern geerbt, sondern von unseren Kindern geliehen», heisst es in einem Sprichwort, das zur Nachhaltigkeit ermahnt. Im biblischen Sinne hiesse es richtiger: Wir haben die Erde von Gott geliehen. Von dem, der mit allen Generationen durch die Zeit geht, Jahr für Jahr. Der Prophet Jesaja spielt auf alle diese Gedanken an, indem er vom Gnadenjahr des HERRN redet. Das Gnadenjahr des HERRN ist Zeit, in der Schalom, der Friede, alle zerbrochenen Verhältnisse heilen wird. Diese Zeit ist ganz erfüllt von Gottes Gegenwart. Aus dem Sabbatgebot, das immer schon dem Leben guttat, ist eine Verheissung geworden. Und seit Jesaja hat jede Generation an irgendeinem Sabbat die Bibel an genau dieser Stelle aufgeschlagen, an der sie auch Jesus aufschlug. Jede Generation wurde so die Verheissung, die auf dem Sabbatgebot gründet, wieder in Erinnerung gerufen. Jede Generation war dadurch aufgerufen, die eigene Gegenwart an diesen prophetischen Worten zu messen: *«Der Geist Gottes des Herrn ist auf mir, weil der Herr mich gesalbt hat. Er hat mich gesandt, den Elenden gute Botschaft zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, ... zu verkündigen ein gnädiges Jahr des Herrn.»* (Jesaja 61,1+2)

Aus dem Sabbatgebot wurde eine sozial-ökologische Gesetzgebung abgeleitet und aus dieser eine ultimative Heilsverheissung, in deren Licht sich jede Generation stellen darf.

Sind wir soweit? Wie gnädig ist unsere Zeit? Wo sehen wir die zerbrochenen Herzen verbunden? Wo sehen wir Gefangene befreit? Wo können sich Mensch und Tier und Erde von ihren Mühsalen erholen? Wo geht ein grosses Aufatmen durch die Schöpfung? Wo wird die Welt wieder als Gottes Eigentum sichtbar? Wie sehr wollen wir dies alles überhaupt, Hand aufs Herz, und wie sehr darf es nach unserem Geschmack Zukunftsmusik bleiben? Weil es ja doch weit hineinreichen könnte in unsere Besitzansprüche. Wollen wir die Gnadenzeit Gottes über uns anbrechen lassen oder soll doch lieber alles so bleiben wie es ist?

Das Besondere an Jesu Kurzpredigt ist ja, dass er diese grosse Verheissung als gegenwärtig proklamiert. «Heute ist dieses Schriftwort erfüllt», sagt er. In *ihm* sind Gottes Verheissungen wahr geworden. Wenn *er* da ist, sind die Gefangenen frei und die Blinden sehend, die Schulden erlassen, und die Welt, die uns so kaputt vorkommt, wird als Gottes Schöpfung erkennbar.

Jesu Predigt war kurz. Zwei Sätze, über die man sich wundern kann. Meine Predigt heute am Neujahrstag soll auch keine Überlänge haben. Auch wir mögen uns wundern und unsere Fragen unbeantwortet mit nach Hause nehmen. Das ist nicht das Schlechteste, was nach einer Predigt geschehen kann. Fragen wir uns also: Wie ernst nehmen wir Jesu Gekommensein? Kommt der Schalom, der Sabbatfrieden für Mensch und Tier und die ganze Schöpfung am St. Nimmerleinstag? Kommt er alle Jubeljahre mal? Oder ist er bereits da mit dem, der wirklich und wahrhaftig gekommen ist und der uns versprochen hat, bei uns zu bleiben bis an der Welt Ende?

Wenn wir die letzte Frage mit Ja beantwortet möchten, wenn wir glauben, was wir eben gesungen haben: «Jesus ist komme, Grund ewiger Freude», dann lasst uns den Zweifeln unserer Zeit diesen Glauben entgegensetzen. Nicht nur am Neujahrmorgen, sondern an jedem neuen Morgen, der uns erwachen lässt im Jahre 2026. Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, den Gekommenen. Amen

## **Gebet I**

*Heute sind wir hier zusammen,  
vor dir, Gott, der du über alle Zeiten verfügst.  
Die Zeit selbst hast du geschaffen  
und sie uns als gestern und morgen ins Herz gelegt.  
Was gestern geschah, erinnern wir.  
Vieles vergessen wir auch.  
Was morgen sein wird, erhoffen wir.  
Vieles befürchten wir auch.  
Dazwischen aber ist heute.  
Heute ist jetzt. Ist Gegenwart.  
Bist du selbst in deinem Wort.*

*Wir können dein Wort nicht anders hören,  
als an uns selbst gerichtet.  
Wir sind gemeint.  
Dein Wort befreit die Gefangenen?  
Wir sind die Gefangenen.  
Wir sollen frei sein.  
Dein Wort macht die Blinden sehend?  
Wir sind blind im Herzen.  
Wir sollen sehen.  
Voller Erinnerungen drehen wir uns Kreise.  
Hoffnungen versetzen uns in Spannung.  
Ängste zerreiben uns.  
Erst wenn wir ganz gegenwärtig werden,  
ganz im Heute, ganz im Jetzt,  
sehen wir das Neue, das du schaffst.*

*Dein Wort, heute vernommen,  
erlässt uns alle Schulden, die wir vor dir haben.  
Du selbst trittst in unsere Mitte  
und sprichst machtvoll wie am ersten Tag der Schöpfung.  
So öffnest du unsere Sinne für dich,  
dass uns Hören und Sehen erst möglich werden.  
Dank sei dir dafür. Amen*

## **Gebet II mit RG 296 «Wir bitten dich, erhöre uns!»**

Jesus Christus,  
wieder sind wir wie über eine Schwelle in ein neues Jahr getreten.  
Und du gehst mit uns.  
Ja, gehe mit uns,  
bleib an der Seite der Armen, der Notleidenden,  
der Trauernden, derer, die nach Gerechtigkeit hungern.  
Wir bitten dich, erhöre uns!

Jesus Christus,  
bleib an der Seite derer, die an Leib oder Seele krank sind.  
Tröste die Einsamen, denen der Weg zu anderen schwerfällt.  
Lass niemanden leer ausgehen, der deine Hilfe nötig hat.  
Wir bitten dich, erhöre uns!

Jesus Christus,  
gehe mit uns in dieses neue Jahr 2026.  
Du allein weisst, was es bringen wird.  
„Neu“ sagen wir,  
dabei nehmen wir doch so viele alte Lasten mit.  
Hilf sie uns tragen.  
Hilf uns tragen:  
das Elend unserer Zeit,  
die Kriege, die uns so fern und so nah vorkommen,  
die Sorge um Menschen, die durch sie längst in tiefe Not gestossen wurden;  
die Verantwortung für die Schöpfung, die unter der Last der Menschheit ächzt.  
Die Liebe zu den uns anvertrauten Menschen, deren Nächsten wir sind.  
Wir bitten dich, erhöre uns!

Jesus Christus,  
jedes Mal, wenn wir ein neues Jahr schreiben,  
sind wir wieder etwas weiter weg von deiner Geburt zu Betlehem.  
Hilf uns, es umgekehrt zu sehen:  
mit jedem Jahr, das neu beginnt,  
mit jedem Tag, der neu erwacht,  
lass sie uns näherkommen.  
Näher mit jedem Jahr, das wir älter werden.  
Werde Mensch in uns, bevor sich unsere Zeit erfüllt hat.  
Wir bitten dich, erhöre uns!

Gott des Himmels und der Erde,  
Vater Jesu Christi,  
zu dir hin fließt der Strom der Zeit.  
Die Jahre, die davoneilen, kommen alle bei dir an.  
Lass uns Kräfte zuwachsen gegen die Enttäuschung,  
wenn wir doch wieder nur in alten Gleisen fahren.  
Erneuere unseren Glauben an dich.  
Erneuere ihn, wenn wir uns zur Ruhe legen am Abend.  
Erneuere ihn an jedem Morgen, wenn wir aufstehen, um in den Tag zu treten.  
Lass uns mit dem Staunen nicht aufhören,  
dass es uns noch immer gibt:  
als Kirche,  
als Menschheit,  
als Schöpfung.  
Lehre uns im Gang durch die Jahre  
Demut und Dankbarkeit vor dir und den Menschen.  
Amen